

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Gausch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fiedler, Magdeburg. Verlag von Bernhard Fiedler, Magdeburg. Druck von Franz Hetsch, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 40, Fernsprecher 1667. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 961.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühr) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Bez. ausl. 2 Mk. 25 Pf. In Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. zzgl. Postgeb. Einzelne Nummern 6 Pf., Sonntag- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Anzeigergebühren die beidseitige Zeile 15 Pf. Post-Zeitungsstelle Nr. 1928

Nr. 241.

Magdeburg, Dienstag, den 15. Oktober 1901.

12. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten einschließlich des Romans „Eva Siebeck“.

Nudolf Virchow.

Zum gestrigen 80. Geburtstag Nudolf Virchows brachte die „Leipziger Volksztg.“ die folgende vorzügliche Würdigung des greisen Gelehrten:

Der 80. Geburtstag, den Nudolf Virchow feiert, ist ein Ehren- und Festtag für die ganze Nation. Mit Freude und Stolz darf man die Abgesandten aus allen Kulturvölkern begrüßen, die nach Berlin eilen, um einem deutschen Fürsten der Wissenschaft ihre Huldigungen darzubringen. Niemand sieht schiel zu den Gaben und Kränzen, die in überreicher Fülle auf den greisen Mann niederregnen, der sie durch die reichste und fruchtbarste Arbeit im Dienste der Wissenschaft so überreich verdient hat. Am wenigsten die Arbeiterklasse, die von allen Klassen der modernen bürgerlichen Gesellschaft die tiefste und wahrhaftigste Ehrfurcht vor der Wissenschaft hegt, wird mit ihren herzlichsten Glückwünschen zu Virchows Ehrentage tragen.

Es ist allein seine eigene Partei, die einen Mißklang in dies Fest bringt, indem sie wieder das alte Jammerlied darüber anstimmt, daß Virchows Verdienste von der preussischen Regierung nicht so anerkannt würden, wie die Verdienste kleinerer, aber der Regierung genehmerer Gelehrten. In der freisinnigen Presse heißt es, man sei „allenthalben einigermassen gespannt darauf“, was der preussische Kultusminister, der einem der zu Virchows Ehren gegebenen Feste beizuwohnen wird, „sagen und bringen“ werde. Es wird geradezu als eine nationale Ehrensache hingestellt, daß die Regierung in der Anerkennung Virchows nicht hinter anderen Staaten zurückbleibe, weil konservative Minister nicht vergessen könnten, daß ein Mann von der Selbständigkeit Virchows auch in der Politik seine eigenen Wege gegangen sei.

Gegen diese liebedienersche Auffassung müssen wir die entschiedenste Verwahrung einlegen. Es mag alles andere sonst sein, aber eine nationale Ehrensache ist es nicht, ob Herr Studt irgend etwas zu Virchows Feste „bringt“ oder nicht „bringt“; der Weltruf, den Virchow genießt, kann nicht vermehrt und nicht vermindert werden durch Dinge, die die preussische Bureaucratie gewähren oder versagen kann. Will sich die preussische Regierung blamieren, indem sie die Männer der Wissenschaft danach einschätzt, ob sie nach ihrer Pfeife tanzen oder nicht, so offenbart sie dadurch abermals, was sie freilich schon so oft offenbart hat, als daß sie es noch einmal zu offenbaren brauchte, daß sie nämlich nicht das geringste Interesse für die Wissenschaft als solche übrig hat, aber das ist einzig und allein ihre Sache, die Nation und ihre Ehre geht es nicht im geringsten etwas an.

In Gegenteil — wenn die preussische Regierung die Einkerbungen von Orden und Titeln, die sie zu vergeben hat, nicht an Virchow verschwenden will, so ist das zwar für den Gelehrten herzlich gleichgültig, aber den Politiker ehrt es mehr, als er wirklich verdient. Denn ein „Volksmann“, wie die freisinnige Presse prahlt, ist Virchow nie gewesen, am wenigsten ein „Volksmann“, der den unverschämlichen Groll der Regierung verdient hätte. Virchow hat immer bekannt, daß die politisch organisierte Arbeiterklasse „noch mehr unser Gegner“ sei, als Bismarck und die Junker. Allerdings „von der Bourgeoisie im französischen Sinne, den Männern des großen Kapitals, den Männern, die wankelmütig sind“, wollte er auch nicht viel wissen; er suchte seinen Schwerpunkt „nach rechts in den unabhängigen Männern, in dem arbeitenden Volk, in den Besitzenden, in Mitte des alten guten deutschen Bürgertums“. Wie schon diese Aeußerungen zeigen, die Virchow bei feierlicher Gelegenheit that, ist er in politischen Dingen immer zu sehr Dilettant gewesen, um jemals im echten Sinne des Wortes ein „Volksmann“ zu sein. Dilettant natürlich nicht so, wie Bismarck und die Junker ihm vorwarfen, nicht deshalb, weil er als Volksvertreter auch die auswärtige Politik der Regierung kritisiert hat, was vielmehr sein gutes Recht war, aber Dilettant, weil er es niemals für wert gehalten hat, sich ein klares Bild von dem Ursprung und Zusammenhang der heutigen Gesellschafts- und Staatsordnung zu machen, weil er sich politisch stets in einem allgemeinen Nebel ideologischer und — was der Philister so nennt — wohlmeinender Redewendungen bewegte, selbst auf solchen Gebieten, auf denen es ihm seine wissenschaftliche Bildung erleichtern mußte, sich heimisch zu machen. Virchow hat den politischen Fragen niemals jene einsichtige und gründliche Prüfung gewidmet, die ihm in der Wissenschaft einen so verdienten Ruhm erworben haben.

Es sei nur daran erinnert, daß Virchow den gegen die katholische Kirche mit Gendarmen und Staatsanwälten ge-

fährten Krieg als „Kulturkampf“ getauft hat. In Sachen des Sozialistengesetzes ist er prinzipientreuer gewesen, doch hat er auch nie etwas dagegen einzuwenden gehabt, daß seine Partei in Sachen des Arbeiterschutzes, dessen Notwendigkeit zu erkennen er vor allen Mitgliedern des Reichstags berufen war, an allerletzter Stelle marschierte. Am häßlichsten brach seine Neigung gegen den Emanzipationskampf des Proletariats auf der Münchener Naturforscherversammlung im Jahre 1877 hervor. In seinem berufenen Vortrage über den Darwinismus predigte er ziemlich unverblümt den Satz Stahls, daß die Wissenschaft umkehren müsse; er warnte davor die „Kirche“, d. h. die mosaische Schöpfungsgeschichte in dem naturgeschichtlichen Unterricht der Schulen zu „depossessionieren“; er meinte, daß jeder Versuch dieser Art nicht nur scheitern, sondern auch „die höchsten Gefahren für die Stellung der Wissenschaft“ herbeiführen werde. Er sagte: „Ich will hoffen, daß die Descendenztheorie für uns nicht alle die Schrecken bringen möge, die ähnliche Theorien wirklich im Nachbarlande angerichtet haben. Immerhin hat auch diese Theorie, wenn sie konsequent durchgeführt wird, eine ungemein bedenkliche Seite, und daß der Sozialismus mit ihr Fühlung genommen hat, wird Ihnen nicht entgangen sein.“ Diese Sätze kennzeichnen schlagend den politischen Dilettantismus Virchows; der Zusammenhang zwischen Darwinismus und Pariser Kommune ist heute noch, wie damals, sein persönliches Geheimnis.

Um der Gerechtigkeit willen soll nicht übersehen werden, daß sein damaliger Gegner Häckel ihn an geschäftiger Gesinnung gegen die Arbeiterklasse noch übertraf. Indem Häckel sich beschwerte, daß Virchow ihn als Bundesgenossen der Sozialdemokratie „an den Pranger gestellt und in seiner akademischen Stellung“ „uziert“, habe, hemuzierte er selbst frisch drauf los: „Die nahsinnigen Attentate, welche die Sozialdemokratie gegen das allverehrte Greisenhaupt des deutschen Kaisers gerichtet hat“ etc. und widerrief zugleich einige kräftige Worte, die er in seiner natürlichen Schöpfungsgeschichte dem Militarismus gewidmet hatte, als jugendliche Extravaganzen.

Doch genug dieser Erinnerungen, die nicht den leisesten Schatten auf den achtzigsten Geburtstag Virchows werfen sollen. Ihr Zweck ist vielmehr gerade der umgekehrte. Wir meinen, sie sind morgen alle ganz in ihrer Rolle: die Bureaucratie, die ihren Krimskrans an Orden und Titeln im Sacke behält, weil Virchow zwar ein Ruhm und Stolz der deutschen Nation, aber allerdings nie ein rückgratloser Streber gewesen ist; die Bourgeoisie, die darüber als über eine nationale Schmach jammert, daß an einem, wie sie selbst sagt, „Weltfest der Wissenschaft“ nicht ein Exzellenztitel oder ein Verdienstorden von Gnaden eines gewissen Studt auf den weltberühmten Helden dieses Festes herabflattert, und endlich die Arbeiterklasse, die morgen nicht einen Augenblick an den Politiker Virchow denken wird, um freien Herzens dem großen Forscher Virchow den Tribut dankbarer Gesinnung darzubringen, den er durch sein unsterbliches Wirken um das Wohl der Menschheit verdient hat.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 14. Oktober 1901

Eine bedenkliche Kundgebung gegen den Zollwucher

veröffentlicht haben die Hamburgische Handelskammer. In technisch-kritischen Bemerkungen zu den wichtigsten Bestimmungen des Zolltarifgesetzes und vielen Hunderten von einzelnen Zolltarifpositionen wird, so schreibt der „Hamburger Korr.“, der interessierte Sachmann und werden die Mitglieder der gesetzgebenden Instanzen eine Fülle von Sachverständnissen finden, wie es ihrer bedarf, um den dichten schutzzöllnerischen Nebel zu durchdringen, in den die ganze Arbeit des wirtschaftlichen Ausschusses von Anfang bis zu Ende gehüllt worden ist.

Der Bericht weist unter anderem darauf hin, daß seit dem Abschluß der letzten Handelsverträge dank der Gefügigkeit der maßgebenden Kreise, eine radikale wirtschaftspolitische Umkehr eingetret, die seitdem von Erfolge zu Erfolge geschritten ist. Der Sturz des Reichskanzlers Grafen Caprivi, die Entsendung des Fhrn. v. Marschall nach dem Goldenen Horn, das Börsengesetz, das Fleischschangengesetz, die preussische Warenhaussteuer, der Wirtschaftliche Ausschuss mit seiner einseitigen Zusammenfassung und seiner prinzipiellen Begünstigung aller schutzzöllnerischen Wünsche sind die Etappen dieses Stegesrades, an dessen nahem Ziele der neue Zolltarif winkt.

Am weiteren führt der Bericht aus, daß der Tarif überall das falsche, für alle Vertragsverhandlungen gefährliche Prinzip erkennen läßt, das jede Zollermäßigung für eine Schädigung der Volkswirtschaft hält, während doch die That-

sache, daß Deutschlands Ausfuhr an Fabrikaten die Einfuhr in allen Gruppen übersteigt, und daß nicht nur zwischen Ländern verschiedener Produktionsformen und Kulturstufen, sondern auch zwischen hochentwickelten Industrie-Staaten, wie z. B. zwischen Deutschland und England, ein sehr starker und sehr erprießlicher Austausch von Waren stattfindet, energisch gegen den oberflächlichen Standpunkt der Abzerrungspolitik zeugt. Da, man sei in der Verfolgung des falschen Weges so weit gegangen, daß der Zolltarif, wenn er auch nur annähernd in seiner jetzigen Form Gesez würde, selbst die Landwirtschaft, zu deren Gunsten er geschaffen ist, in vielen Punkten empfindlich schädigen würde. So dürfte sich auch die Erhöhung des Zolls auf landwirtschaftliche Maschinen als unheilvoll und so der ganze Tarif, auch abgesehen von der höchst fragwürdigen Wirkung der Getreidezollerhöhung, als ein Danaergeschenk selbst für die Landwirtschaft erweisen.

Der Bericht bietet durch die sachkundigen Bemerkungen und Kritiken schätzenswertes Material im weiteren Kampfe gegen die Zollwucherer. —

Kommt die Zuckerkonferenz?

Blattenermeldungen zufolge erklärte der französische Finanzminister einem Berichterstatter, daß die Mindererträge bei indirekten Steuern und Monopole in den abgelassenen neun Monaten dieses Jahres 85 Millionen Mark betragen. Das Defizit sei teilweise durch die Zudeprämien hervorgerufen, welche einen großen Teil der Zuckerversteuer verschlingen. Die Zudeprämienfrage könne nur durch ein großes internationales Einvernehmen gelöst werden und zu diesem Behufe werde im nächsten Monat eine Konferenz in Brüssel zusammengetreten.

Vielleicht wird es auch diesmal noch nichts mit der Konferenz, sie ist so oft vorausgesetzt und später wieder dementiert, daß selbst das große Loch, das die Zudeprämienwirtschaft in den französischen Staatsfiskus gerissen hat, uns noch nicht Gewähr genug bietet. —

Deutschland.

Berlin, 14. Oktober. In der Angelegenheit der Märchenbrunnen, die im Friedrichshain aufgestellt werden sollen, sind der Stadtverordneten-Versammlung die zwischen dem Magistrat und Polizeipräsidentium gewechselten Schriftstücke, sowie die Beschlüsse der Kunstdeputation zur Kenntnisnahme zugegangen. Die Angelegenheit wird voraussichtlich die nächste Stadtverordneten-Versammlung beschäftigen. Der Schriftwechsel umfaßt nicht weniger als 14 Bieffen.

In den Wirtschaftlichen Ausschuss sind folgende Herren als Mitglieder berufen worden: Kommerzienrat Serbaes in Ansbach, Geheimrat Kommerzienrat Goldberger in Berlin, Kommerzienrat Seyffardt in Breslau. Die Berufung eines weiteren Mitgliedes steht bevor.

Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Wiesbaden ist der deutsche Botschafter in London, Graf Sasfeldt, von dort nach London abgereist. Weder eine Kur in Naheim noch ein langer Urlaub haben seinen Gesundheitszustand gebessert. Der Botschafter ist so leidend, daß er die Reise nicht per Bahn, sondern zu Wasser angetreten hat. — Wir verstehen nicht, wie unter solchen Umständen der Botschafter noch seine Amtspflichten erfüllen kann. Die Thätigkeit der Botschafter scheint eine sehr minimale zu sein. Der eine ist schwer leidend, der andere befindet sich fortwährend auf Reisen. —

Sturm auf Thielen bläst die „Deutsche Tageszeitung“. In auffallendem Satz bringt sie eine Anzahl Klagen über Thielen. Sie klagt über Engherzigkeit in der Kleinbahnfrage und macht sich den Vorwurf zu eigen, daß die preussische Staatsverwaltung ihre wirtschaftliche Uebermacht gegenüber den Eisenbahnen kleinerer Staaten in unglücklicher Weise ausnütze. So habe sie es früher gegenüber Sachsen und Braunschweig gemacht und jetzt gegenüber den thüringischen Staaten. Dadurch werde die „Reichsdrohenheit“ gezielt. Auch hier wird der Minister getadelte wegen einer Aeußerung von 1892 über die Berliner Straßenbahn, wodurch er in Widerspruch mit dem Kaiser geraten sei. Hierbei wird an das Gerücht über die Verweigerung einer Audienz des Oberbürgermeisters Kirchner erinnert. Die Sache werde im Parlament zur Sprache kommen und der Minister einen schweren Stand haben, falls er dann noch sein Ressort zu vertreten haben sollte.

Thielen ist den Agrariern durch seine Kanalpolitik bekanntlich schon seit langem zuwider. Beim letzten Ministerwechsel, als Graf Bülow Reichskanzler wurde, ist Herr v. Thielen nur auf dessen Zureden im Amte geblieben, um das Festhalten an der Kanalvorlage zu markieren. Man

aber er wollte nicht. — Er sah die ...

„Und doch — mir ist, als hätte ich Dich einigermaßen verstanden,“ entgegnete Eva. „Wahrlich nicht so, daß ich es wiedergeben könnte — es fuhr mir nur so wie ein Blitz durch den Geist — ein Blitz, der ein Stückchen ungekammeten Horizont erhellt hat ... mir scheint, jetzt bin ich undeutlich.“

„Nicht doch: Ich weiß recht gut, was Du sagen willst. Ich glaube, wir werden uns sehr gut verstehen, Klein-Eva. Verzeih — Du bist groß von Gestalt — aber ich habe das Bedürfnis, die Namen von Personen, die ich lieblich finde, zu verkleinern.“ Eva klang gar so steif, und zwar so — wie soll ich sagen — menschengeschlecht-mütterlich, und Du hast so gar nichts von einer Stammutter an Dir, Evesette — Ewinka ... siehst so frisch, so kindlich aus —“

„Ich bin doch schon bald dreiundzwanzig — ungefähr so alt wie mein Mann.“

„Ich weiß. Aber die Jahre thun es nicht.“

„Das sieht man an Dir, Pa — Nein, es geht nicht. Auch mir macht die Ansprache Schwierigkeiten. Wie Du mir nicht den Namen unserer ersten Mutter geben willst, so bin ich noch viel weniger imstande, Papa oder Vater zu Dir zu sagen. Es will mir nicht über die Lippen.“

„So nenne mich bei meinem Taufnamen, ‚Ralph‘.“

„Das ginge auch nicht an. Es wäre gegen allen gebührenden Respekt.“

„Wenn Dir um den Respekt zu thun ist, so rufe mich bei meinem Spitznamen. Der wurde mir — ich weiß gar nicht, aus welchem Anlaß, schon als Kind gegeben, und alle meine Schulkameraden, später viele meiner Freunde riefen mich so: — ‚König‘.“

„Ja, das gefällt mir. Das paßt Dir — so werde ich Dich ansprechen können — mein freundlicher, mein gnädiger König!“

Noch ehe die zum Kennenlernen anberaumte Viertelstunde verflossen war, wurde Ralph abgerufen. Ein Diener meldete, der Herr Berwalter sei gekommen, einen Forstamtsbewerber vorzustellen und die Herren warteten in seiner gräßlichen Gnaden Arbeitszimmer.

Ralph stand auf: „Du verzeihst, Ewinka. Ich muß jetzt an mein Tagesgeschäft gehen. Bei Tische — wir speisen um sechs — können wir unsere Unterhaltung fortsetzen. Du wirst jetzt wohl Zenens Führerschaft annehmen, um Dich ein wenig in Haus und Garten umzusehen?‘“

„Ja,“ rief er zum Klavier hinüber, „genug der Wühlerei in den Noten, Du wirst gebraucht. Und Sie, Gartzung, kommen Sie mit mir — Sie sind

oder wandelnde überlebensgroße Figuren in Rococoostüm darstellen. An der hinteren, den Fenstern gegenüberliegenden Wand funkelte es von Konsolen, Wandleuchtern und venezianischen Spiegelrahmen. Auch die sehr hohe Decke, von der ein riesiger Kronleuchter herabhing, war mit künstlerischen Malereien geziert. Eva ließ mit Wohlgefallen, aber dennoch etwas zerstreut, ihren Blick über alle diese Dinge schweifen. Den Gesamteindruck des umgebenden vornehmen Reichtums nahm sie mit Befriedigung wahr, aber die Einzelheiten beobachtete sie nicht — dazu waren ihre Gedanken zu sehr mit den neuen Familien- und Hausgenossen beschäftigt und von der Frage eingenommen: Wie wird sich mein Leben hier gestalten?

Da, wo sie saß, stand ihr zur Seite ein runder Tisch, auf welchem sie den Arm lehnte. Schräg gegenüber hatte sich Graf Ralph einen Sessel zurecht geschoben.

Er rüdte eine auf der Mitte des Tischtappichs stehende Blattpflanze etwas bei Seite:

„Dies verdeckt mir die Aussicht auf Dich,“ sagte er. „Und da ich Dich nun kennen lernen will, muß ich vor allem Dein Gesichtchen studieren. Weißt Du, daß Du große Ähnlichkeit mit einer Frau besitzt, die mir vor Jahren sehr teuer gewesen —“

„Mit Roberts Mutter?“

„Nein, nein. Die ich meine, war eine Künstlerin — eine große Künstlerin. Sag', hast Du nicht vielleicht auch, irgend ein Talent — übst Du keinerlei Kunst?“

Eva verneinte. „Das hübsche Klavierpielen, das hübsche Wasserfarbenmalen,“ fügte sie hinzu, „verdient doch nicht so genannt zu werden.“

„Und hast Du Dich nie danach gesehen, irgend etwas Großes zu leisten, etwas Bedeutendes zu erreichen? Hochsteigender Ehrgeiz ist ja eine Kinderkrankheit, welcher wir alle mehr oder minder ausge setzt waren.“

„Wenn Du es so auffassest — dann habe ich allerdings auch einen solchen Anfall gehabt. Ich träumte — als ich zwölf bis vierzehn Jahre alt war — einst die größte Tragödin der Welt zu werden. Ich hatte mich an Schiller und Grillparzer begeistert. Mit welch' heldenhaftem Feuer wollte ich die Jungfrau von Orleans darstellen, mit welch' rührender Würde als Maria Stuart zum Schaffot gehen, mit welch' bezaubernder Koketterie als Eboli den Prinzen Carlos entzücken, wie fragilich als Sappho sterben, als Medea morden. Natürlich sind diese kindischen Ideen von meinen Eltern und von meiner eigenen erwachenden Vernunft rechtzeitig erstickt worden.“

„Wer weiß, ob das so vernünftig war! Vielleicht hättest Du wirklich Talent — obgleich der ehrgeizige Wunsch noch durchaus keine Bürgschaft dafür abgibt. Das ist nur so die Müttekraft der Seele. Zum Glück, zum Glück, zum Glück öffnen sich die knospenden Gefühle; — man will leben, lieben, siegen; man ist gedrängt, das Reichthümserbe der Menschheit zu mehrern — durch künstlerische Leistungen, durch unsterbliche Werke oder durch schöne und kräftige Nachkommen — und dabei glaubt das

das Kind, die Blüthen der Welt zu sein, die Blüthen der Welt zu sein —

„Und doch — mir ist, als hätte ich Dich einigermaßen verstanden,“ entgegnete Eva. „Wahrlich nicht so, daß ich es wiedergeben könnte — es fuhr mir nur so wie ein Blitz durch den Geist — ein Blitz, der ein Stückchen ungekammeten Horizont erhellt hat ... mir scheint, jetzt bin ich undeutlich.“

„Nicht doch: Ich weiß recht gut, was Du sagen willst. Ich glaube, wir werden uns sehr gut verstehen, Klein-Eva. Verzeih — Du bist groß von Gestalt — aber ich habe das Bedürfnis, die Namen von Personen, die ich lieblich finde, zu verkleinern.“ Eva klang gar so steif, und zwar so — wie soll ich sagen — menschengeschlecht-mütterlich, und Du hast so gar nichts von einer Stammutter an Dir, Evesette — Ewinka ... siehst so frisch, so kindlich aus —“

„Ich bin doch schon bald dreiundzwanzig — ungefähr so alt wie mein Mann.“

„Ich weiß. Aber die Jahre thun es nicht.“

„Das sieht man an Dir, Pa — Nein, es geht nicht. Auch mir macht die Ansprache Schwierigkeiten. Wie Du mir nicht den Namen unserer ersten Mutter geben willst, so bin ich noch viel weniger imstande, Papa oder Vater zu Dir zu sagen. Es will mir nicht über die Lippen.“

„So nenne mich bei meinem Taufnamen, ‚Ralph‘.“

„Das ginge auch nicht an. Es wäre gegen allen gebührenden Respekt.“

„Wenn Dir um den Respekt zu thun ist, so rufe mich bei meinem Spitznamen. Der wurde mir — ich weiß gar nicht, aus welchem Anlaß, schon als Kind gegeben, und alle meine Schulkameraden, später viele meiner Freunde riefen mich so: — ‚König‘.“

„Ja, das gefällt mir. Das paßt Dir — so werde ich Dich ansprechen können — mein freundlicher, mein gnädiger König!“

Noch ehe die zum Kennenlernen anberaumte Viertelstunde verflossen war, wurde Ralph abgerufen. Ein Diener meldete, der Herr Berwalter sei gekommen, einen Forstamtsbewerber vorzustellen und die Herren warteten in seiner gräßlichen Gnaden Arbeitszimmer.

Ralph stand auf: „Du verzeihst, Ewinka. Ich muß jetzt an mein Tagesgeschäft gehen. Bei Tische — wir speisen um sechs — können wir unsere Unterhaltung fortsetzen. Du wirst jetzt wohl Zenens Führerschaft annehmen, um Dich ein wenig in Haus und Garten umzusehen?‘“

„Ja,“ rief er zum Klavier hinüber, „genug der Wühlerei in den Noten, Du wirst gebraucht. Und Sie, Gartzung, kommen Sie mit mir — Sie sind

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

„Das ist ein sehr hübsches Bild, aber es ist nicht das Beste, was Sie haben.“

ein Menschenkenner — helfen Sie mir, Herz und Nieren eines Fort-adjunkten zu prüfen.“

Darauf hin, nachdem die beiden Herren sich entfernt hatten, schob Irene Evas Arm unter den ihren:

„Also komm,“ sagte sie, „jetzt will ich Dich mit Deinem neuen — meinem alten — Heim bekannt machen.“

„Vor allem, ehe wir weiter gehen, sei mein Cicero in diesem Saal. Sind die Bilder dort Familienportraits? Ich bemerke nämlich, daß jener Herr in der goldgefränten rosa Atlasweste große Ähnlichkeit mit — mit meinem Schwie — mit Deinem Onkel hat.“

„So es sind Portraits, und der Edelmann mit der Rotatze ist Onkel Ralphs Urgroßvater. Diese Bilder haben das Schöne, nicht wahr? daß sie so künstlerisch aussehen — ganz wie komponierte Gemälde. Siehst Du, diese drei Frauen und zwei Herren, die auf den Terrassenstufen gruppiert sind, sehen nicht aus, als ob sie einem Portraismaler Modell gesehen hätten, sondern vielmehr, als ob sie einander Defameron (nicht daß ich sie geliebt hätte!) Geschichten erzählten. Jener dort — der unter einem Baum an einem Tisch sitzt und mit dem ehrwürdigen dreier- schenkenden nebenstehenden Herrn spricht, giebt diesem — dem Baumweiser — Befehle, wie der auf dem Tisch aufstehende, von jenem wahrscheinlich lebenden überreichte Frau von Schloß Großherten anzuordnen werden soll. Das hübscheste Bild ist aber diese Frauengruppe da, nicht wahr? Bemerkst Du, wie scharf und zufällig die blaue Perlschleife der einen zur Seite geschlagen ist und dabei das allerliebste Füßchen in dem hohen Seidenstiefel zum Vorschein kommt? Um diesen Fuß bin ich der Urgroßmama immer neidisch. Sieh nur, wie schön und geröthet — und der Knöchel ließe sich mit zwei Fingern umfassen . . . Und das ist jetzt alles bemerkt!“

„Ja, diese Idee gefällt mich auch stets beim Anblick von Abneigungsbildern. Befindet sich kein Portrait von Roberts Mutter im Hause?“

„Nein. Auch im Onkel Ralphs Zimmer nicht. Ich rate Dir übrigens, lieber nicht von ihr zu reden — es wird ihrer hier niemals erwähnt. Komm, jetzt wollen wir weiter gehen.“

„Nunmehr ward Eva durch das ganze Haus geleitet, Stiegen auf und Stiegen ab; in sämtliche Empfangs-, Wohn- und Nebenräume — mit Ausnahme des vom Grafen Ralph bewohnten Flügels — in Bibliothek, Saal, Speisezimmer, Kapelle, Küche, Vorratsräume, Dienerräumchen, Badezimmer, Garderobe- und Wäschezimmer, alles elegant und wohlhabend, jedoch ohne Luxus eingerichtet; Großmutter war ein schöner, großer, vornehmer Mensch, aber eine Stube künstlerischer oder schillernder Pracht war es nicht.“

Auf die Befichtigung des Schloßes folgte ein Rundgang durch das neben liegenden Wirtschaftsgelände, durch Kuh- und Pferdehöfe, Küll- und Scheunhöfe, Kochkammer und Wagenschuppen, durch Park und Ziergärten, durch gläserne Warm- und Kalthäuser und es war

schon die ihre Unmut und wandte den Kopf zu Ralph, in der Absicht eine gleichgültige, ablenkende Bemerkung zu machen. Aber der verständnisvolle, sympathieerfüllte Ausdruck, den sie in seinem Gesicht sah, machte sie verstummen. Es war wie eine mitleidvolle Frage, die da geschrieben stand, und sie konnte nicht anders, als auch ihrerseits durch stummes Nicken Spiel gleichsam sagen: Ja, so ist es.

Nachdem die Tafel aufgehoben, begab man sich in den anstoßenden Salon und jetzt erst erhielt Eva Auskunft über die ihr noch unbekannteren Tischgenossen. Der junge Mann mit dem bartlosen Gesicht war der Hofmeister der beiden jungen Leute — Irezens Bruder. Er und seine Schwester hatten sich vom Speisezimmer aus entfernt. Die ältere Dame, welche jetzt in einer entfernten Ecke des Salons über einem Strickrahmen arbeitete, war eine im Hause aufgenommene arme Verwandte Namens Fräulein Ottilie von Ottersfeld. Den rundlichen Herrn stellte Graf Siebeck nunmehr selber vor:

„Doktor Hartung, liebe Eva, mein einstiger Mentor und mein treuer Freund. Allsommerlich macht mir Doktor Hartung die Freude, mich auf ein paar Monate zu besuchen und an meiner Erziehung nachzujubeln. Ich glaube, er sieht immer noch einen schlimmen Wunden in mir —“

„O, nach und nach wird sich vielleicht doch etwas aus Ihnen machen lassen, Graf Ralph,“ scherzte der alte Herr. „Wenn man nur die richtige pädagogische Art und Ausdauer hat —“

Irene trat hinzu.

„Soll ich Dich jetzt in Schloß und Garten herumführen, Eva?“

„Das hat Zeit, Kind,“ sagte Siebeck. „Laß mir meine kleine Schwiegertochter noch ein Weilchen hier: Ich möchte sie etwas näher kennen lernen. Setz Dich her, Eva — und laß uns plaudern.“

„So kommen Sie mit mir zum Klavier, Doktor Hartung, und benutzen wir die Viertelstunde, in welcher Onkel Ralph seine neue Tochter gründlich kennen lernt, zu einer gründlichen Durchsicht der gestern angekommenen Noten.“

„Du, Eva,“ rief Robert von der Ausgangsthür her, „ich geh' jetzt fort, — werd' ein bißchen im Meierhof nachsehen . . . und zum Jäger Adieu allerseits.“

Eva hatte sich auf den ihr angewiesenen Sitz niedergelassen. Es war ein niederer Lehnstuhl inmitten einer der zahlreichen kleineren Möbelgruppen, die in regelloser Anordnung den Saal füllten: Dort ein Sofa, da eine Chaiselongue, hier ein mit Fauteuils umstellter großer Tisch; dazwischen Schirme, Lesepulte, Stageren, kleine Tischchen, Porzellanbübel mit hohen Blattpflanzen und dergleichen mehr. Der Saal war länger als breit. In der Mitte führte eine Glas Thür auf den Balkon. Zu beiden Seiten noch je zwei Fenster und spiegelbehängene Pfeiler. An den Schmalseiten der Wände, rechts und links von den in die Nebenzimmer führenden Thüren waren, statt der Tapeten, vier hohe, bis an die Decke reichende Oelgemälde eingelassen, welche verschiedene, in Parkanlagen sitzende

Linie nach Sourenco Marques sechs Eienbahnzüge
zerstört haben.

Ausstandsnachrichten.

Antwerpen, 14. Oktober. Das holländische **Dockarbeiter-** Komitee ersucht sämtliche Dockarbeiter im Auslande vom 1. Januar ab die Ladung und Besehung englischer Schiffe einzustellen und England auf diese Weise zu boykottieren. Diese Maßregel soll so lange angewandt werden, bis der südafrikanische Krieg beendet sei.

Lüttich, 14. Oktober. Die allgemeine Ansicht hier ist, daß der **Grubenarbeiter-Ausstand** im hiesigen Becken am kommenden Dienstag vollständig beendet ist. (??)

Kein Militär gegen Streikende.

Paris, 14. Oktober. Der Kabinettschef Waldeck-Rousseau erklärte den Delegierten der **Gruben-Direktionen** von Anzin, welche ihn ersuchten, während des Grubenarbeiter-Ausstandes ihre Werke durch Truppen zu schützen, um eventuelle Angriffe der Streikenden zu verhindern, er könne sich hierzu nicht verpflichten.

Berlin, 14. Oktober. Der gestrige Geburtstag des Professors **Dr. Virchow** war der Familie gewidmet. Von 8 Uhr an ließen herrliche Blumenarrangements und Telegramme aus aller Herren Länder, von ärztlichen Korporationen, ehemaligen Schülern und Freunden, wohl tausend Depeschen, ein. Um die Mittagsstunde gratulierten Deputationen der hiesigen Wohltätigkeitsanstalten und die zahlreichen

engeren Freunde des Hauses. Nachmittags um 4 Uhr fand im Hotel „Bellevue“ ein Festmahl statt, zu dem u. a. Minister Baccelli, Lord Alister und Sir Felix Serron geladen waren. Auf der Rückfahrt nach seiner Wohnung wurde Professor Virchow eine Ovation zu teil, indem alle Fenster der Schellingstraße, in der der Jubilar wohnt, illuminiert waren.

Paris, 14. Oktober. Der aus Köln kommende **Schnellzug** stieß gestern bei der Einfahrt in den Ostbahnhof gegen einen Presselock, wodurch **seben Reisende verletzt** wurden. Sämtliche Verletzte sind Franzosen und wurden ins Spital zur Verpflegung gebracht.

Algier, 14. Oktober. Kurz nach Mitternacht wurde auf offenem Meere ein **eigenartliches Licht** erblickt, welches sich in der Nähe des Cap Matapu bewegte. Man glaubt, daß es sich um das Luftschiff des Grafen de la Fau handelt.

Tunis, 14. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Infolge Meinungsverschiedenheiten bei einer Grundverteilung kam es zwischen zwei Araberstämmen zu einem blutigen Zusammenstoß, wobei fünf Araber sofort getötet und zehn schwer verletzt wurden.

Rom, 14. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Wie verlautet, wird sich das Defizit im nächstjährigen Budget des Vatikans auf 1 000 000 Lire belaufen. Der Ausschuß erklärt, das Defizit werde auf irgend

eine Weise gedeckt werden, ohne jedoch anzugeben, mit welchen Einkünften es ausgeglichen werden soll.

Breslau, 14. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Der „Breslauer General-Anzeiger“ meldet: Nachdem die in Berlin gepflogenen Unterhandlungen mit den Gläubigern der Reederei-Gesellschaft Vereinigter Schiffer am vergangenen Sonnabend ergebnislos gewesen sind, hat sich das Direktorium der Gesellschaft veranlaßt gesehen, heute mittag 12 Uhr den **Konkurs** zu erklären.

Paris, 14. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Wie verlautet, soll hier im nächsten Frühjahr ein **englisches Theater** errichtet werden, in welchem Stücke von englischen und amerikanischen Autoren zur Ausführung gelangen sollen.

Antwerpen, 14. Oktober. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Der englische Dampfer „**Marb**“, der hier vor der Schelde vor Anker gegangen war, wurde von dem niederländischen Dampfer „**Theresia**“ und dem deutschen Dampfer „**Sonnenburg**“ angegriffen. Der beschädigte Dampfer mußte in ein Trockendock gebracht werden.

Größnungs-Anzeige

Ocularium

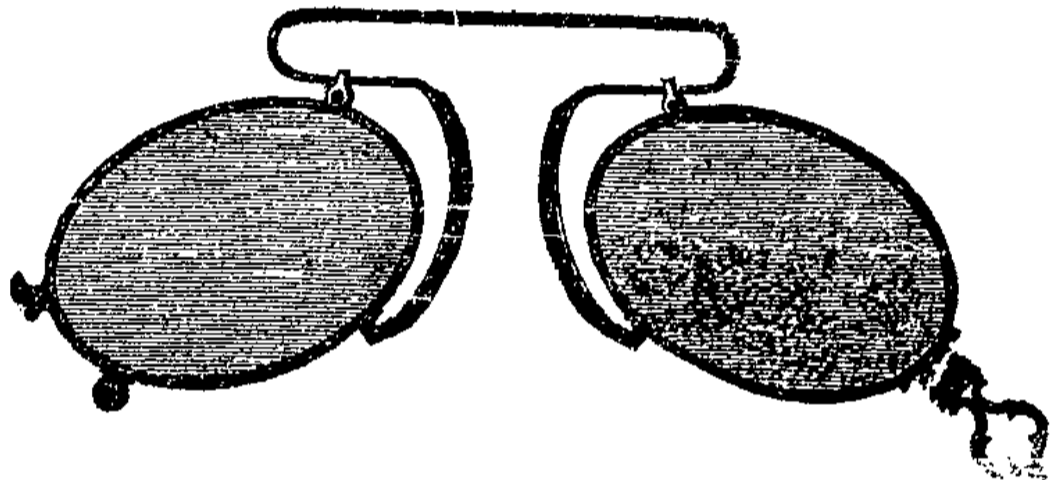
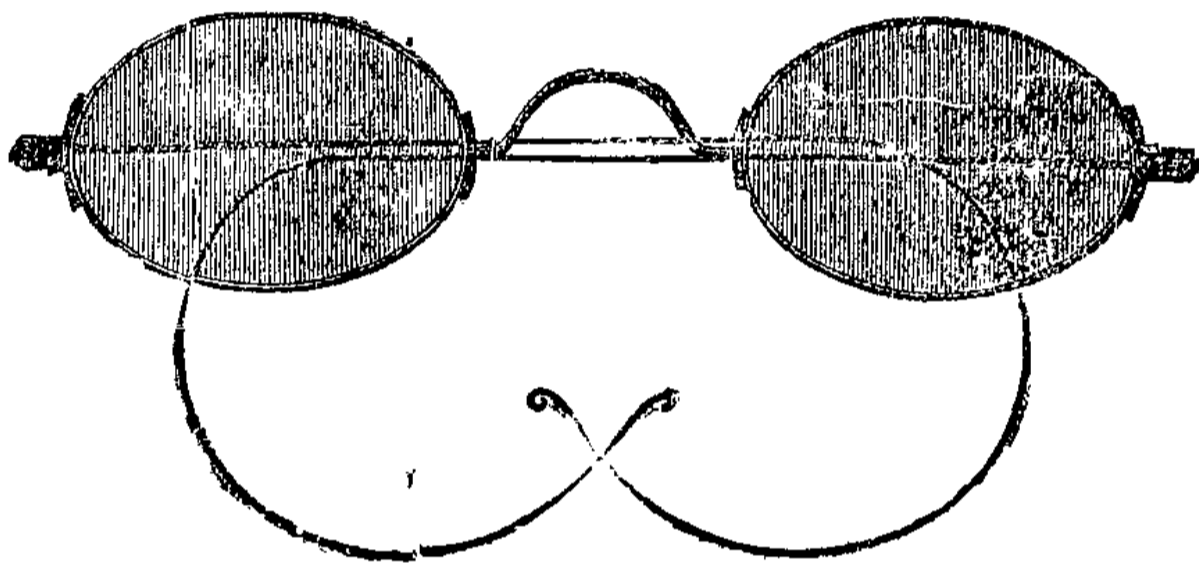
G. m. b. H.

Special-Institut

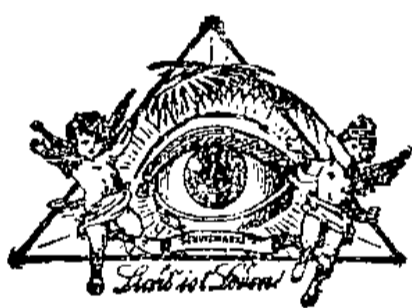
für
Augenläser

unter
Oberleitung des Herrn
Sanitätsrats

Prof. Dr. Albu



Schutz-Marko



Breiteweg 182, I.

Aerztliche Untersuchung der Augen im Institut **kostenlos.**
Brillen und Pincenez in jeder Ausstattung.

Schutz-Marko



Hüte
werden zum Modifizieren an-
genommen und auf Wunsch
eigene Zuthaten verwendet.
Bazar Magdeburg
Jakobs- u. Petersstr. Ecke
Filialen: Durlauf, Thiemstr. 1
Wilhelmstadt, Annastr. 2.

Schuhwaren!
Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-
letten, Turn-, Strand- u. Kinder-
schuhe, Pantoffeln, auch aus
Konkurrenzmassen stamm. Waren
Nur Henstadt, Schmidt-
str. 44.

Billig! Billig!
64
Bettstellen und
Matrassen
werden einzeln mit
einer Anzahlung
von Mk. 5.00 und
wöchentlich Ab-
zahlung von
1.00 Mark an ab-
gegeben.

S. Osswald
Ulrichstr. 14, I. Etage
gegenüber der
Ulrichskirche.

Ausverkauf!

Anderer Unternehmen halber ver-
kaufe, so lange der Vorrat reicht:
Gebrauchte Fahrräder von
25 Mk. an.
Gebrauchtes Damenrad, fast
neu, 65 Mk. 689
Gebrauchtes Herren-Landem.
Damen-
neue Trabant-Räder, 20 Proz.
billiger als sonst.
Rechtlen-Laternen, 15 Sorten,
von 1.50 Mk. an.
Del-Laternen von 1.15 Mk. an.
Rustlampen 60 Pf.
Sättel von 3.00 Mk. an.
Deckmäntel 7.50 Mk. mit 1 Jahr
Luftschläuche 4.00 Mk. Garantie,
sowie sämtliche **Fahrrad- und Näh-**
maschinen-Verbrauchsartikel zu be-
deutend herabgesetzten Preisen.

Albert Brennecke
Magdeburg-Sudenburg.

Wo kauft man
am
billigsten
dopp. gum. Bettunterlagen, Ferri-
gatoren, Zünddruckpfeifen,
Thermometer, Leibbinden,
Monatsbinden, Wundwatte,
Gummi- u. Glaspfeifen, Luft-
u. Wasserkränzen, sowie gutgehende
Fruchtbänder u. dergl.?
Nur bei

Rud. Brüning, Magdeb.,
Schöneb. Str. 21, Schrägüb. d. Kirche.
Auf 1 volle Mk. gebe 50% Rabatt in bar.
Otto Pichler
Sudenburg, Rottersb. Str. 1.

Pfand-Leih-
haus 828

Adolf Michaelis
Apfelstraße 16, I.
Ununterbrochen geöffnet
von 8-8 Uhr.

Gänsefüßfleisch
bei
Weinberg, Himmelreichstraße 12.

August Schumm
Sudenburg 701
Braunschweigerstr. 19

Der Kanarienvogel
in gesunden und kräftigen Tagen. Be-
handlung, Nahrung und Pflege.
Von A. Berger. — Preis Mk. 1.—
Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme.

Sie erhalten
kleiderschränke
einzeln mit
5 Mark Anzahlung
und wöchentlich
1 Mark Abzahlung.
Hermann Liebau
Zuh. : Otto Klingmüller
Breiteweg 127 689
Ecke Schrotdorferstr. gegenüber
der Katharinenkirche.

Gute Speisekartoffeln

Magnum bonum, Zuder- und Neg-
kartoffeln liefert billigst
Paul Mancke, R., Doulfenstr. 19

Eine Wohnung ist wegen Umzug
sogleich zu vermieten. Preis 225 Mk.
Sudend., Wolfenb. Str. 68, v. I.

Küchenzettel der Magdeburger
Volksküche

Sauptwache 5 und **Neustadt**,
Schmidstraße 61.
Dienstag: Binsen mit Rindfleisch.
Mittwoch: Wirfingobst mit Schweine-
fleisch.
Donnerstag: Erbsen mit Ribbensped.
Freitag: Kartoffelbrei mit Leber.
Sonntag: Reisuppe mit Rind-
fleisch.

Küchenzettel des
Lehrerinnen- und Damenheims
Neuweg 1/2.

Dienstag: Gasergrühpuppe, Brat-
würst, Braunkohl und Bonnes de
fruit oder legierte Suppe, Bohnen-
brei mit Karbonade.
Mittwoch: Kartoffelsuppe mit Würst-
chen, Eierkuchen u. Stachelbeeren,
oder Moskowiteruppe, Sahn mit
Bouillonnaise und holländ. Sauce.

Walhalla-
Theater.

Dienstag, 15. Oktober:
Abschieds-Vorstellung
der 16 Sterne.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Im Parterre-Saal:
Gr. Doppel-Konzeri.

Zum Halten von 823
Projektionsvorträgen

mit Lichtbildern und lebenden
Photographien empfiehlt sich den
Genossen und Kollegen in Partei-
vereinen und Gewerkschaften

Hermann Treffahn
Schönebeck a. O., Kaiserstr. 24. Oper in 4 Aufzügen von A. Thomas.

Gute Speisekartoffeln

Magnum bonum, Zuder- und Neg-
kartoffeln liefert billigst
Hermann Jensee, Barleben.

Stadt-Theater.
Dienstag, den 15. Oktober 1901.
Wignon.

Der Circus bleibt nur noch einige Tage!!

CIRCUS
M. Schumann

Heute, Dienstag, den 15. Oktober, abends 8 Uhr:
Große Extra-Vorstellung
mit aussergewöhnlichem Repertoire.

Mr. Jules Seeth mit seinen 25 abessinischen Löwen.
Direktor **Wag Schumann** mit seinen Original-Schul-
und Freizeits-Dressuren.

Morgen, Mittwoch, 2 gr. brillante Vorstellungen
den 16. Oktober: 2 gr. brillante Vorstellungen
4 Uhr nachmittags u. 8 Uhr abends. — In beiden Vorstellungen
Mr. Jules Seeth. — 4 Uhr nachmittags: Halbe Preise
auf allen Plätzen für Erwachsene und Kinder.

Mitglieder-Versammlung
der Gast- u. Schankwirte
von Magdeburg und Umgegend
am **Mittwoch, den 16. Oktober**, nachm. 4 Uhr
beim **Holl. A. Rannmann**, Sudenbg., **Michaelstr. 16.**
Tages-Ordnung: 819
Bericht über die Bierpreise und Vorstandswohl.
Da die Tagesordnung eine sehr wichtige ist, so ist es Pflicht
eines jeden Kollegen, zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Wolf Seelenfreund

Eingang an der Fontaine

66 Breiteweg 66

Eingang an der Fontaine

Dienstag ✱
Mittwoch ✱
Donnerstag

Ausnahme

Dienstag ✱
Mittwoch ✱
Donnerstag

Echtes Porzellan.

Obertassen mit Stabhenkel	6 Pf.
Tassen mit Untertassen	9 Pf.
Tassen dekoriert	16 Pf.
Tassen mit blau Rand und Linie	23 Pf.
Kindertassen mit Biers	15 Pf.

Kaffeesevice

9 teilig	fein dekoriert	9 teilig
Mk. 2.35		

Kaffeekanne, Zwiebelmuster, echt Porzellan, groß	105 Pf.
Kaffeekannen, Ausschuß, zum Ausjuchen	15 Pf.
Theekannen, Ausschuß, zum Ausjuchen	15 Pf.
Milchtöpfe, Rococo	15 Pf.
Teller, glatt, flach und tief	12 Pf.
Teller, gerippt, flach und tief	14 Pf.
Defferteller, 18 cm Feston	10 Pf.
Jahrbüstenmalen	5 Pf.
Senfmenage, teilig	19 Pf.
Salz- und Pfeffergefäße	7 Pf.
Bratenschüssel	
mittel	15 Pf.
groß	110 Pf.
Blumenvasen dekoriert	15 Pf.

5- teilig **Waschservice** 5- teilig
Eisenbein mit Goldrand
groß! Mk. 2.40 groß!

Waschservice, Irma Vogel	170 Pf.
Küchengerät mit Goldreifen	Mk. 10.-
verzierte Form bestehend aus	
6 Bütchen	mit
6 Gewürzbüchsen	rotem Rand und
2 Essig- und Desflaschen	Defor
2 Salz- und Mehlneßen	Mk. 5.60
1 Salz Milchtöpfe	
1 Holzlagere	
Wasserkrüge, bunt	38 Pf.
Waschbecken, blau Zwbl.	42 Pf.
Nachtöpfe, blau Zwbl.	42 Pf.
Nachtöpfe, weiß	23 Pf.
Blumentöpfe, fein dekor.	45 Pf.
Zehn Milchtöpfe, 6 Stück	135 Pf.
Fischländer	20 Pf.
Gewürzbüchsen zum Ausjuchen	7 Pf.
Große Portionstassen	12 Pf.

Kohlenkasten

Pultform verschiedene Muster zum Ausjuchen 1.95.

Kohlenplatten	180 Pf.
Kohlenschlitten	80 Pf. und 120 Pf.
Kohleneimer	47 Pf. und 75 Pf.
Kohlensöffel	15 Pf.
Coaksöffel	6 Pf.
Zinkeimer	67 Pf.
Petrolentkannen, 3 Liter	38 Pf.
Waschtische, hochsein	240 Pf.
Waschtänder	43 Pf.
Messerkörbe	18 Pf.
Ehbedeck (Solinger)	37 Pf.
Ehöffel, Britannia	15 Pf.
Ehöffel, Alpaca	36 Pf.
Theelöffel, Britannia	5 Pf.
Theelöffel, Alpaca	30 Pf.
Briefkasten	39 Pf. und 27 Pf.
Büstenleuchte mit Wärfen	75 Pf.
Fenstergitter (Eisen) ausziehbar	74 Pf.
Wirtschaftswage	175 Pf.

Weingläser, graviert	21 Pf.
Weingläser, guillochiert	22 Pf.
Weinrömer mit Laub	22 Pf.
Cognakgläser, echt geschliffen mit Eckenkliff	12 Pf.
Biertulpen, echt Kristall, graviert	38 Pf.
Selterservice mit Gläser	100 Pf.

Bierbecher 13
mit Goldrand und Goldbuchstaben 13 Pf.

Bierbecher gerächt ¼ Liter	5 Pf.
Blumensörbe, grün	35 Pf.
Glasteller, echt geschliff., m. Diben	21 Pf.
Glasteller, gepreßt	4 Pf.
Groggläser, gepreßt	9 Pf.
Zuckerschalen, gepreßt, groß	10 Pf.
Aquarium, 10 Zoll	80 Pf.
Glaschale, farbig	28 Pf.
Liqueurglas, gepreßt	5 Pf.
Fruchtschale mit galvanij. Fuß	87 Pf.
Bogelbadehäuser	13 Pf.
Citronenpressen	11 Pf.

Emaille-

Cimer, 28 cm, grau	83 Pf.								
Wassermas mit Konfol, ½ Liter, grau	47 Pf.								
Nachtgeschirr, weiß/weiß, 22 cm	39 Pf.								
Schaumlöffel, weiß/weiß, 11 und 12 cm	19 Pf.								
Waschbecken, weiß/weiß	42 Pf.								
Küchenschüssel, tief, weiß/weiß									
20	22	24	26	32	34	36	38	40 cm	
Preis	24	26	29	34	49	57	68	81	93 Pf.
Schmortöpfe, neublau/weiß									
12	14	16	18	20	22	24 cm			
Preis	31	37	45	53	65	75	85 Pf.		

Schäpflöffel	17 Pf.
Fischheber	17 Pf.
Fleischklopper	17 Pf.
Schaumlöffel	17 Pf.
Theefieb	17 Pf.
Quirlbrett	92 Pf.
Kuchenteilerchen mit Goldfäden	16 Pf.

Gas-Strümpfe

mit doppeltem Kopf, äußerst haltbar - regulärer Preis 30 Pf.

Wäscheleine, ca. 30 m	66 Pf.
Kiepenbänder, Paar	23 Pf.
Schneertücher	
dunkel 60 cm	8 Pf.
hell 70 cm	11 Pf.
körper 80 cm	17 Pf.
Ausflopper	22 Pf.
Fensterleder	20 Pf.

Ein grosser Posten **Haarschmuck** ✱
hochmodern, sehr billig.

Lombardnadeln
à 33 und 38 Pf.

Doeringseife	14 Pf.
Waschseife, vorzügliche Qualität, Kiesel 3 Felder ca. 750 Gramm	33 Pf.
Seifenpulver, Salmiak-Serpenin	
2 Pack	11 Pf.
Klettenwurzelöl, Flasch:	9 Pf.

Unor-Pugpomade	6 Pf.
große Dose	
Salonturgen, Paket 8 Stück	33 Pf.
½ Kilo	6 Pf.
Barwickie	6 Pf.

Lampenglocken

für 10 kmige Lampen 10 Pf.

Kaffeebretter Wilado,	
18 Zoll	35 Pf.
Spiritusföcher	29 Pf.
Schneeschläger, Spiralen	8 Pf.
Reibemaschine Titania	120 Pf.

Portemonnaies	mit
Handtaschen	10 Proz.
Gürteltaschen	Rabatt.

Gas-Anzündler

mit Stock 77 Pf.

Spiegel 9x12	35 Pf.
Photographie - Album	mit
Photographie - Rahmen	20 % Rabatt.

Gardinenstangen

alle Größen, Std. 42 Pf.

Zugrouleaus, verstellbar, 136 cm lang	38 Pf.
Portierenstangen mit 8 Ringen	240 Pf.
Portierenketten	21 Pf.
Sonnenfonsole, 90 cm lang	38 Pf.
Fleischbretter 22, 18, 14 und 9	9 Pf.
Schinkenteller, rund	4 Pf.
Wäscheklammern , Schod	11 Pf.
Plättbretter, bezogen	295 Pf.
Quirlbretter, gefüllt	24 Pf.
Stuhlische, wasserfest	20 Pf.
Dekelhalter	23 Pf.
Kleiderbügel, poliert	6 Pf.
Stiefelnechte	8 Pf.
Thermometer	18 Pf.
Wetermaße	6 Pf.
Putz- und Wischstoffen	29 Pf.
Strassenbesen	38 Pf.
Stubenbesen, Vorsten	53 Pf.
Schrubber	19 Pf.
Schneurbürsten	13 Pf.

Komplette Lampen und Lampenteile

wie Brenner, Cylinder, Dohle, Bassins, Füße, Ringe usw. usw.
unerreicht in Auswahl und Preisen.

Nur
Dienstag, Mittwoch,
Donnerstag.

Alle inserierten
Artikel
sind in besonderer
Abteilung
ausgestellt!

Ein großer Tischlampen
Posten
mit Majolikakörper,
echtem Bronzefuß,
14" Brenner und fein
dekoriertes Lampenglas
nur
5 Mk.

Alle inserierten
Artikel
sind in besonderer
Abteilung
ausgestellt!

Nur
Dienstag, Mittwoch,
Donnerstag.